

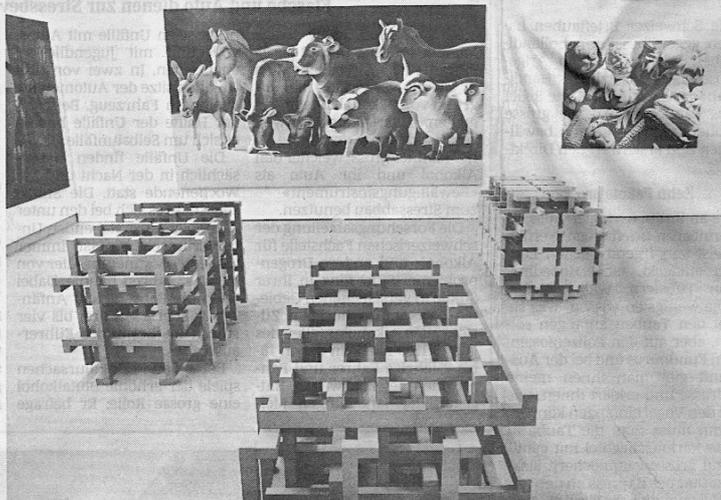
Ausstellung Eidgenössisches Kunststipendium im Aargauer Kunsthaus

Im Zweifelsfalle im Vertrauen verharret

Keine Stipendien für Aargauer Künstler und Künstlerinnen

ANNELISE ZWEZ

Die Eidgenössische Kunstkommission und die Jury des Kiefer-Habitzel-Stipendiums haben letzte Woche im Aargauer Kunsthaus und im Foyer der Alten Kantonsschule getagt und dabei 29 respektive 8 Künstlern und Künstlerinnen und Architekten Stipendien in der Höhe von 12 000 bis 16 000 Franken zugesprochen. Die Urteile der Jurys hinterlassen zuweilen faden Geschmack im Mund – wurde da nicht Wesentliches übersehen? Die bis zum 2. August dauernde Ausstellung im Aargauer Kunsthaus sowie im Foyer der Alten Kantonsschule (Architekturbietet anhand von Werken von rund 125 Kunst- respektive Architektur-Schaffenden die Möglichkeit, sich eine eigene Meinung zu bilden. «Früher», so Franz Fedler, Präsident der Eidgenössischen Kunstkommission, «hat man sich jedes Jahr über den Elan der Jungen gefreut, nun muss man sich damit abfinden, dass nichts mehr Neues kommt.» Stimmt das? Ist es nicht ein Verharren im bereits Erkannten, dass die zögernden Schritte weg von formalistischen hin zu inhaltlichen Neuerungen nicht wahrgenommen werden? Die Ausstellung im Aargauer Kunsthaus bietet – wie es dem Pluralismus der Zeit entspricht – Argumente für das eine wie für das andere und ist damit Spiegel der Verunsicherung, wie sie die Szene beherrscht. Alles ist austauschbar – Stile ebenso wie Meinungen. Letztes Jahr Gefeierte kamen heuer nicht einmal in die zweite Runde – oder, anders herum – schon 1990 und 1991 Ausgezeichnete werden auch 1992 wieder gedopt, um die früheren Urteile nicht zu desavouieren. Alles ist möglich. Kein Wunder, erreichte mehr als ein Drittel aller Stipendiat(inn)en nur eine minimale Stimmenmehrheit (fünf von insgesamt neun). Jeder Juror, jede Jurorin hätte anders gewählt.



Stipendien für Skulpturen und Bilder: Die Freiburgerin Nika Spalinger (Bilder) und Roland Heini (Skulpturen), Zürich, gehören zu den Geförderten dieses Jahres. Foto: chh

Runde Verbliebene kamen alle nicht in die Ränge. Die Stipendienvergaben beinhalten beides: Langweiliges Verharren auf künstlerischen Ausdrucksformen, die längst der kunsttheoretischen Apokalypse zusteuern, wie auch mutiges Zugehen auf bildhafte Untersuchungen, die eine Antwort auf unsere Zeit suchen. So bleibt – beim zugegebenermassen oberflächlichen Blick auf zwei, drei Werke – unverständlich, warum die farbtheoretischen Untersuchungen von Charles Boetschi (TG), warum das fade Informel von Thomas Stalder (ZH) Stipendien wert sind. Warum andererseits interessante Werkgruppen von René Racz, von Peter Radelfinger, Bettina Roost, Susanne Walter, Biefer/Zraggen, Susanne Fankhauser und anderen nicht berücksichtigt wurden. Es bleibt fraglich, ob die nichtssagenden Arbeiten von Christoph Rütimann respektive von Urs Frei

die Stipendien für Andrea Wolfensberger und Albrecht Schnyder. Traditionsgemäss agiert die Kiefer-Habitzel-Stiftung experimenteller. Ob ihr mit der Nominierung von Nathalie Novarina eine Entdeckung gelang, ist fraglich, einen Akzent in der Ausstellung setzt hingegen Carole

Dupraz' verwunschenes Wohnhaus. Im Wechsel gegenüber früher schwer einzuordnen sind Ugo Rondinones irisierende Farbkreise. Die Ausstellung im Aargauer Kunsthaus und im Foyer der Alten Kantonsschule dauert bis zum 2. August.

AT 30.6.92

Mehr Architektur

Ein bisschen Statistik gehört trotzdem dazu: Erstens: Aufgrund gezielter Propaganda waren erstmals 18 Architekten (teams) in der zweiten Runde. Vier von ihnen wurden ausgezeichnet. Es ist seit langen Jahren ein Anliegen des Bundesamtes für Kultur, dass die Architektur vermehrt in die künstlerische Diskussion einbezogen wird, nicht zuletzt weil die Schweizer Architektur in den letzten Jahren an internationaler Bedeutung gewonnen hat. Als Charakteristikum dafür nannte der als Experte beigezogene Bruno Zurkinden die Rückbesinnung der Architekten auf die eigene, schweizerische Architekturgeschichte. Zweitens: Mit 141 von total 348 Bewerbern steigt die Zahl der Künstlerinnen auf 40 Prozent (bei den Eidgenössischen Stipendien sind es dann noch 28 Prozent, bei den Kiefer-Habitzel 37 Prozent). Drittens: Mehr als die Hälfte aller Stipendien sind Erstauszeichnungen, das ist deutlich mehr als andere Jahre. Viertens: Das Durchschnittsalter liegt bei knapp 33 Jahren. Fünftens: Im Gegensatz zu anderen Jahren ist der Aargau heuer leer ausgegangen – Bruno Rey, Ueli Michel, Christoph Gredinger, Laurent Schmid und Müller/Müller als einzige in der zweiten

mit Verweis auf Besseres ausgezeichnet werden durften, wenn andererseits der Maler Hans Witschi ob desselben Faktums durchfiel. Es bleibt ungewiss, ob die Jury mit ihrer konsequenten Unterstützung von Stefan Habitzels fragwürdigen Polyesterfiguren – diesmal ist's ein idealistischer Freiheitskämpfer – richtig liegt. Es ist schwer nachvollziehbar, warum die Jury nicht erkennt, dass die Betonarbeiten von Mundi Nussbaumer praktisch Plagiate früherer Werke von Roland Heini (der für seine «zwecklosen» Architekturen ebenfalls ein Stipendium erhalten hat) sind. Es ist andererseits erfreulich, dass Sylvie Fleurys kritisch-humoristische Befragung des weiblichen Schönheitsideals auf Anhieb Erfolg erntete, ebenso wie Nika Spalingers scheinbar naive Anordnung von Tieren respektive Gemüse in äusserst suggestiver Malweise. Dass man eine Documenta-Teilnehmerin halten muss, liegt auf der Hand (Marie-José Burki). Ebenfalls für eine Video-Arbeit ausgezeichnet wurde Alexander Hahn. Dass es die pointiert formulierende Basler Zeichnerin Anna Barbara Wiesendanger respektive der subtilst zeichnende Michel Grillet im fünften Anlauf endlich geschafft haben, ist verdient. Fast schon selbstverständlich sind